



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lexikalische Probleme in der frühmittelhochdeutschen geistlichen Dichtung

Leitzmann, Albert

Berlin, 1942

11. Memento mori

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69746)

witzec 88,15. 101,6 (= 34, 28): Kais. 15272; Lit. 72; Eneit 11896. 13080; Sperv. 27, 20; Erec 922. 8702; Lanz. 3832. 3864; Trist. 15309; Dan. 1588; Mai 23, 20; Joh. von Würzb. 11077; Troj. 35502; Karlm. 75, 18. 84, 64. Von den ahd. Belegen bei Graff 1, 1101 sind die meisten alemannisch.

zeliden 82, 3: Lit. 44; Walth. 85, 14; Parton. 8263; Makkab. 7189; Gesamtab. 6, 464.

zwiselisch 81, 17: ἄπαξ λεγόμενον.

Ich sehe nichts, was der Annahme entgegenstände, auch den gereimten Physiologus in das gleiche Gebiet zu setzen, dem die beiden prosaischen Fassungen angehören, ins Alemannisch-Schwäbische, wo nach Kelles Nachweis ein besonders ausgesprochenes Interesse für diese eigenartige theologische Naturgeschichte vorhanden war.

11. Memento mori.

Das Memento mori (Denkm. 30b), dessen deutliche alemannische Herkunft niemals bezweifelt worden ist, hat Marlies Dittrich (Zs. 72, 57) in scharfsinniger Untersuchung der kluniazensischen Geisteshaltung eingeordnet, die in den Klöstern Hirschau, St. Blasien, Ochsenhausen im 11. Jahrhundert in lebendiger Blüte stand. Ich möchte hier wiederholend, nachprüfend und ergänzend zusammenstellen, was der Wortschatz des Denkmals an Bestätigungen für seine alemannische Heimat gewährt.

bewinden 'sich wenden' 17, 9: ἄπαξ λεγόμενον.

bint 8, 2. 17, 4: vgl. oben S. 32.

bringen stark flektiert 4, 4: Gen. 71, 15; Merereg. 1, 10; Hochz. 306. 801; Alex. V 1291; Wintersteten in Hagens Minnes. 1, 146b; Virg. 329, 10. Die ahd. Belege bei Graff 3, 194—196 sind größtenteils fränkisch und alemannisch.

brôdemî 1, 3: vgl. Scherer Zs. 24, 446 und Steinmeyer in der Anmerkung. Die von diesem verglichene Parallelbildung *tôdemîc* steht Reinf. 5466. 5555. 16059. 17613. 19502. 22021. 22068. 22207. 22221. 22660. 22765. 25649. 26104. 26899; Trist. als Mönch 1498; Stigel 81, 9; über *untôdemîc* vgl. Lexer 2, 1944.

ebenâre 13, 5: Ava 4, 104; Zeichen des Jüngsten Tages 227; Walth. 122, 8; Laub. Barl. 14149; Reinm. von Zweter 62, 3; Erlös. XIII, 170.

gerîchen stark flektiert 18, 3: Graff 2, 386 gibt ein paar Belege aus Notker; vgl. Scherer S. 447.

gesah in got 12, 1: vgl. Scherer S. 448 und oben S. 13.

ienoh 'immer noch' 5, 8. 12, 8: Ex. 134, 20; Alex. 2453; Rol. 145, 12. 164, 24. 170, 15. 178, 7. 179, 12. 185, 20. 188, 8. 196, 7. 11. 210, 2. 211, 12.

219, 22. 223, 16. 228, 13. 232, 7. 233, 1. 242, 11. 256, 9. 259, 21. 266, 7. 268, 4. 302, 5; Büchl. 2, 53; Trist. 4822. 6320. 6978; Aist in Minnes. Früh. 38, 1. Graff 2, 984 hat ein paar Beispiele aus Notker und Williram.

mendi 3, 3. 11, 3: Denkm. 30, 62; Summa theol. 84. 310; Ex. 152, 28. 154, 29; Hochz. 771; Serv. 208; Hohel. 25, 3. 86, 19; Lanz. 7699; Gliers in Hagens Minnes. 1, 104a. Graff 2, 810 hat viele Belege aus Notker.

minnesam 1, 5. 2, 5: vgl. oben S. 16.

selbwala 18, 8: ich finde es nur noch in Wackernagels Pred. 13, 30. Graff 1, 838 hat drei Beispiele aus Notker (vgl. Scherer S. 447).

sorcsam 17, 7: Floyris 43; Anno 398; Rol. 220, 13; Kais. 378. 16541; Athis C 46; Zeichen des Jüngsten Tages 199. 269; Trierer Psalter 39, 29; Lilie 52, 33; Pass. Köpke 154, 38; Apoll. 2934; Heinr. Trist. 2849; Gund. 4089; Ortn. 304, 3; Wolf. D 6, 10, 4; Virg. 69, 10; Myst. 2, 682, 17. Die Glossenbelege bei Graff 6, 276 sind aus verschiedenen Dialekten.

stuntwîla 6, 5: diese adverbiale Wendung findet sich noch in der Benediktinerregel (Steinmeyer 207, 17) und in einer Glosse (Ahd. Glossen 1, 658, 9); vgl. Graff 4, 1226. Eine Parallelbildung ähnlicher Bedeutung *hantwîle* finde ich Lit. 1233 und Wackernagels Pred. 1, 101. 12, 73 (vgl. Zingerle Germ. 11, 176); ahd. ist sie nicht belegt.

tûsinc 14, 8: Troj. 29751. 44684 A; Boner. 50, 36. 64, 42; Wackernagels Pred. 68, 12. 98, 34.

verleiben 15, 1: Gen. M 81, 30; Zs. 8, 135; Ahd. Glossen 3, 255, 65. Die ahd. Belege bei Graff 2, 50 sind fränkisch und alemannisch.

vertweln 'verspäten' 17, 4: ich finde es nur noch Pyramus 214.

wênekeit 2, 3: Gen. 47, 16; Denkm. 30, 136. 86 B 2, 17; Karajan 85, 8. 12; Kais. 11919; Kraus' Ged. 3, 62; Laub. Barl. 16607; Windb. Psalter 39, 2. 68, 24. 87, 23. 139, 11; Spec. eccl. S. 102; Roths Pred. 4, 8. Die ahd. Belege bei Graff 1, 891 sind sämtlich alemannisch.

wunderlieb 5, 3: ἄπασ λέγόμενον.

Ich benutze die Gelegenheit, eine Textbesserung, die ich in schnellfertiger Jugendzeit (Beitr. 16, 535) noch verantworten zu können glaubte, als unrichtig ausdrücklich zurückzunehmen. 14, 7 ist überliefert: *in dunchit dâ bezzir ein tac tenne hier tûsinc, teist wâr*. Schon Scherer (S. 442) nahm Anstoß an dem Reim *tac: wâr*, wollte *jâr* einsetzen und bemerkte: »Zur Unterstützung könnte ich dann anführen, daß zwar tausend Jahre ein geläufiger Begriff ist, aber nicht gerade tausend Tage, und daß der Fehler sich leicht aus dem Übereifer eines Schreibers erklärt, der noch frömmer sein will als der Schriftsteller, den er überliefern soll«. Die Vermutung fand Steinmeyers bedingte Zustimmung. Ich glaubte mit stärkerem Eingriff in die Überlieferung lesen zu sollen: *in dunchit bezzir ein tac dâr tenne hier tûsinc jâr*, da

ich es für evident hielt, daß der Dichter den biblischen Gedanken: »quoniam mille anni ante oculos tuos tamquam dies hesterna, quae praeteriit« (Psalm 90, 4) und »quia unus dies apud dominum sicut mille anni et mille anni sicut unus dies« (2. Petri 3, 8) ausdrücken wollte, der auch sonst in der mhd. Literatur öfter zitiert wird (vgl. Freid. 4, 6; Gerh. 6741; Warn. 3409, ähnlich auch 249. 2675; Wig. 11702; Meissner in Hagens Minnes. 3, 106b; Teufels Netz 571. 4444. 5620. 6026. 6229. 6676 B. 6758. 7151. 7360. 7700 BC. 7818. 8093. 8094 B. 8274 BC. 9112 BC. 9685 C. 10103 BC. 10585 C. 10676 B. 10768 B. 10843 B. 11657. 11679 B. 12179. 12219 B. 12502 C. 12608. 13532). Diese Annahme war jedoch irrig, vielmehr ist der Satz unseres Dichters einer andern Psalmenstelle, die er genau wiedergibt, verpflichtet (83, 11): »quia melior est dies una in atriis tuis super milia«. Also ist der Text tadellos überliefert, und wir haben uns mit dem anstößigen Reim wohl oder übel abzufinden.

Als Resultat der vorstehenden Untersuchungen darf ich wohl die hohe Wahrscheinlichkeit bezeichnen, daß die beiden großen in Steiermark und Kärnten hergestellten Sammelhandschriften, die Vorauer und die Milstätter, in weit größerem Umfange, als das bisher erkannt worden war, ihre literarischen Vorlagen aus den westlichen Teilen des Reichs bezogen haben. Was die engeren kirchlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Kärnten und Alemannien, speziell zwischen Milstatt und Hirschau angeht, so hat dafür schon vor einem halben Jahrhundert Kraus Entscheidendes zusammengestellt (Vom Rechte und die Hochzeit S. 96). Meine Beobachtungen und Anschauungen wollen in der gleichen Richtung vorstoßen und künftiger Erkenntnis den Weg bereiten.

Ich schließe mit Worten des Mannes, dessen geniale Forschung das erste Licht in das Labyrinth der frühmhd. Dichtung getragen hat, Wilhelm Scherers (Zs. 20, 341): »Die Frage nach der Heimat literarischer Denkmäler werfen wir nicht aus konventioneller Neugier auf, weil es in der Philologie einmal so hergebracht ist, sondern weil wir wissen wollen, aus welchem Boden die Pflanze ihre Kraft sauge . . . Schon daß man jedes Denkmal da läßt, wo es gefunden ist, wenn man sich nicht ausdrücklich von der Fundstelle hinweggewiesen sieht, schon dieser Grundsatz kann eine Menge Irrtümer im Gefolge haben, die auf keine Weise zu vermeiden sind. Der Fehler wird gemildert durch die Erwägung, daß ein literarisches Produkt nur dort Anklang findet, wo es vermöge des herrschenden Geschmackes auch hätte entstehen können.«